



NACHRICHTEN

BENEDICT CUMBERBATCH Hauptrolle und Regie in Haig-Film

LOS ANGELES – Der britische Schauspieler Benedict Cumberbatch (40, „Doctor Strange“) nimmt gleich in doppelter Rolle den Film „How to Stop Time“ in Angriff: als Produzent und Hauptdarsteller. Wie das US-Branchenblatt „Variety“ berichtet, hat er sich mit seiner Produktionsfirma die Filmrechte an dem gleichnamigen Buch des britischen Bestsellerautors Matt Haig („Ich und die Menschen“) gesichert, das im Juli auf den Markt kommen soll. Der Roman dreht sich um einen 41-jährigen Mann (Cumberbatch), der aufgrund einer extrem seltenen Krankheit schon seit vielen Jahrhunderten lebt. Cumberbatch hatte kürzlich auch als Hauptdarsteller und Produzent bei der geplanten TV-Miniserie „Melrose“ zugesagt. (dpa)



FOTO: JÖRG CARSTEN/DPA

MILLIONEN-RAUB Gestohlene Bilder sichergestellt

WIEN – Die Polizei hat in Wien 67 gestohlene Bilder unter anderem des Jugendstil-Künstlers Koloman Moser und des Expressionisten Oskar Kokoschka sichergestellt. Die Ermittler gehen von einem Gesamtwert von 2,5 Millionen Euro aus. Die Werke waren 2014 aus der Villa einer älteren Dame in Wien gestohlen worden. „Es ist davon auszugehen, dass es sich dabei um eine international agierende osteuropäische Bande handelt“, sagte ein Polizeisprecher gestern. Festnahmen gab es bisher keine. Zu den Bildern, die in gutem Zustand seien, gehörten „Geranien“ von Moser oder „Zigeuner mädchen“ von Kokoschka. (dpa)

ORSON WELLES Netflix will letzten Film vollenden

LOS ANGELES – Netflix will den letzten, unvollendeten Film des US-Regisseurs Orson Welles nach Jahrzehnten doch noch zu Ende produzieren und veröffentlichen. Der Streaming-Anbieter werde die globalen Rechte an „The Other Side of the Wind“ erwerben und dessen Restauration und abschließende Produktion übernehmen, hieß es in einer Pressemitteilung. Ein erbitterter Rechtsstreit und Finanzierungsprobleme hatten bisher die Produktion verhindert. Welles gilt mit Filmen wie „Citizen Kane“ und „Othello“ als einer der prägenden Regisseure Hollywoods. (dpa)

Sensible Gitarre und spitzer Stift

Mit griffigen Protestsongs im Stil von Joan Baez oder Gerhard Schöne erobert sie das Publikum: Die Altenburger Liedermacherin Sarah Lesch macht Schluss mit der schon abgegriffenen Weinerlichkeit aktueller Star-Barden.

VON SEBASTIAN STEGER

PLAUEN/ALTENBURG – Eilig werden noch Stühle herbeigeht, um den wartenden Menschentrauben vor der Tür gerecht zu werden – denn eigentlich ist die Galerie des Malzhauses ausverkauft. Manche machen es sich kurzerhand mit einem Glas Wein auf dem hölzernen Boden bequem. Die Stimmung ist erwartungsvoll und irgendwie besonders, die Menschen sind bunt gekleidet und gut gelaunt: Der Abend fühlt sich ein wenig an wie ein kleinstädtisches „Mini-Woodstock“.

Doch egal, wo Sarah Lesch auftritt: Die zierliche Sängerin mit den langen, schweren Dreadlocks ist stets ein Publikumsmagnet. Sie singt über Beginn und Ende von Beziehungen, von Reisen und vom Abschied. Und: Sarah echaufft sich wie eine Liedermacherin der alten Schule, prangert an, mischt sich ein. „Ich habe Angst“, erzählt sie. Angst, obwohl sie Europäerin ist, weiß und heterosexuell. Doch einiges, was derzeit in der Welt passiert, war schon einmal da: Ausgrenzung, Flucht und Hass. Klar, diese Feststellung ist nicht neu. Und trotzdem schaffen es nur wenige, genau diesen Gänsehaut-Moment nur mit Stimme und Gitarre zu produzieren, der all den Irrsinn unserer Welt direkt vor Augen führt, ungeschönt und ohne Notausgang.

Das Publikum nickt andächtig oder singt leise mit, wenn Lesch mit ihrem „Testament“ ihre geballte Wut herausfeuert. Es ist die Wut auf die Konsum- und Leistungsgesellschaft. Es ist die Wut darüber, dass unsere Kinder Eichenblätter im Buch studieren müssen statt draußen in der Natur, dass wir sie mit Ritualen und Medien ruhigstellen: „Ackern, büffeln und auskotzen, und am Nachmittag RTL 2, am Wochenende geht's was Schönes kaufen, fertig ist der Einheitsbrei.“ Für diesen Song räumte Lesch etliche Kleinkunst- und Liederpreise ab. Auf Youtube ging er durch die Decke und machte die gebürtige Altenburgerin über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Sogar Verschwörungstheoretiker und Rechtsversinnliche versuchten ihn zu miss-



Die Liedermacherin Sarah Lesch beim Konzert im Plauener Malzhause.

FOTO: SEBASTIAN STEGER

brauchen – doch das klappte nur bedingt: Zu spitz ist ihr Bleistift – und zu sensibel ihr Gesamtwerk.

Da sind die „Plejaden“, eine Liebesreise zwischen Verückung und Enttäuschung (live herrlich psychedelisch in Szene gesetzt durch die Gitarre von Benny Benson). Da ist „Alter Krieg“, ein Song über nicht enden wollenden Trennungs- und Patchwork-Konflikte: „Ausgetanzt und leergeföhlt, alles verloren, aber gut gespielt.“ Und da ist „Sorry Baby“, ein witziger Schlussmacher-Song mit französischem Akzent ganz nach Manier der göttlichen Françoise Cactus (Stereo Total): „Sorry Baby, wir passen nur in der Mitte zusammen, und nur ein großes Stück Holz macht noch lange keine Flamme.“

Die Gitarre und Ukulele spielt sie mal zart, mal zupackend, aber immer mit voller Überzeugung. Dazu dürfen sich auch gerne Tango, Chanson und Latin gesellen. Stimmlich findet sie sich oft in der Nähe der französischen Sängerin Zaz wieder, weswegen sie wohl auch einige Zeit unter dem Pseudonym „Chansonnette“ firmierte. Wiederum der Song „Nichts“, einer rosafarbenen, unbeschwerten Verliebtheitswolke: Da klingt sie so zuckersüß wie eine An-

Es ist die Wut darüber, dass unsere Kinder Eichenblätter im Buch studieren müssen statt drau- ßen in der Natur.

nett Louisan. Und auch, wenn sie ebenso wie Protestsong-Königin Joan Baez gar nicht wirklich laut poltern kann: Sarah Lesch ist eine rundherum ausgereifte Liedermacher-Persönlichkeit; an ihrem Vortrag ist nichts zu viel und nichts zu wenig.

„Wir sind so damit beschäftigt, aus unseren Kindern glückliche Erwachsene zu machen, dass wir ganz vergessen zu zeigen, wie glückliche Erwachsene eigentlich aussehen“, sagt die ausgebildete Erzieherin: Sarah wuchs in Baden-Württemberg auf und arbeitete dann vor Ort in einem Kindergarten. Damals schrieb

sie noch einfache Kinderlieder und traute sich gewichtigere Texte kaum zu. Erst die großen Vorbilder Funny van Dannen, Gerhard Schöne und Dota Kehr inspirierten sie zum Weitergehen: Mit „Der Kapitän“, eine bewegende Geschichte über die Rettung von Flüchtlingen, landete sie 2012 ihren ersten Achtungserfolg. Inzwischen wohnt die 30-Jährige mit ihrem Sohn in Leipzig, ist bei dem Label „Kick the Flame“ unter Vertrag und tingelt mit ihren Mitmusikern Benny Benson und Lukas Meister durch die Lande. Ihr Lächeln auf der Bühne ist unaufgesetzt, sie wirkt angekommen. Scheint, als hätte sie nach ihrem eigenen Motto alles richtig gemacht: „Das Leben ist kurz, dann ist es noch kürzer, und außerdem ist es deins!“

IM KONZERT Sarah Lesch tritt am 6. April bei den „Songtagen“ im Puppentheater Gera auf, am 26. April ist sie in der „Tonne“ Dresden und am 28. April im Werk II Leipzig. Karten gibt es in allen „Freie Presse“-Shops in Ihrer Nähe. » www.freiepresse.de/meinticket

EIN VIDEO zum Song „Letzte Runde“ von Sarah Lesch sehen Sie, wenn Sie diesen Code per Smartphone scannen. » www.freiepresse.de/lesch



Täuschend echter Anlasser eines Lada

Wolfgang Herrndorfs
„Tschick“ erstmals als
Opern-Version zu sehen

VON GUIDO KRAWINKEL

HAGEN – Die Schauspiel-Adaption des Bestsellers „Tschick“ nach Wolfgang Herrndorfs gehört zu den erfolgreichsten Theaterstücken der vergangenen Jahre. Das Theater Hagen wagt sich nun am Samstag erstmals an eine Opern-Umsetzung. In Ludger Vollmer wurde dafür ein Komponist gewonnen, der bereits Erfahrung mit der Umsetzung solcher Stoffe hat. „Gegen die Wand“ nach dem Film von Fatih Akin hat er bereits 2008 als Oper am Theater Bremen herausgebracht, „Lola rennt“ nach dem Film von Tom Tykwer 2013 am Theater Regensburg.

Der in Berlin geborene 55-jährige Komponist Vollmer hat ein Faible für modernes, publikumswirksames Musiktheater. Dazu gehört auch „Schillers Räuber“ als Rap-Opera. „Tschick“ auf die Opernbühne zu bringen, sei noch ein Vorschlag der im Juni 2016 verstorbenen Dramaturgin Dorothee Hannappel gewesen, sagt der Hagener Generalmusikdirektor Florian Ludwig. Das Ergebnis ist „ein Stück, das alle mitreißen kann“: Vollmer sei es gelungen, eine sehr kraftvolle Musik zu schreiben, die stilistisch sehr vielseitig sei. „Er ist ein Praktiker, der schon beim Komponieren sehr theatral denkt.“

Ludger Vollmer
Opernkomponist



FOTO: JENS-ULRICH KOCH/DPA

Das Tempo, das er dabei vorlegt, ist beachtlich: 29 Szenen in knapp zwei Stunden Musik, das macht durchschnittlich anderthalb Minuten pro Szene. Schnelle Schnitte, ein cineastischer und temporeicher Zugriff auf den Stoff, das stellt jede Opernbühne vor große Herausforderungen. In Hagen hat man dafür kreative Lösungen gefunden: „Dies ist wahrscheinlich die erste Oper mit einer Verfolgungsjagd zwischen einem Lastwagen und einem Auto auf der Bühne.“ Noch während der Proben hat Komponist Vollmer an Details gefeilt. Etwa, als es darum ging, die Anlassgeräusche eines Autos der russischen Marke Lada in Musik zu fassen. Das Ergebnis wurde von Lada-Kennern im Übrigen als täuschend echt bewertet. (dpa)



Claudia Acker spielt das Stück vom kleinen Rebellen, der endlich Unordnung in sein Leben bringt und damit glücklich wird. FOTO: D. WUSCHANSKI/THEATER

„Müsli ist Zwergenkacke“

„Ferk du Zwerg“ im Figurentheater Chemnitz ist ein kluges Stück über die Emanzipation im Kinderzimmer. Der Junge hat zu Hause nichts zu lachen. Doch dann wehrt er sich.

VON MARIANNE SCHULTZ

CHEMNITZ – Frerks Eltern bleiben ahnungslos, was ihren kleinen klugen Sohn betrifft – der Vater ist ein blasser Langweiler, die Putzmittel-Mutter eine egoistische Nervensäge. Langweilig, laaaangweilig! und voller Demütigungen ist das Leben des kleinen Ferk, der keinen Hund hat, weder einen kleinen noch einen großen Wolfshund, auch keine Fische,

einfach nix, was Spaß macht und der doch so gern ein klitzekleines bisschen Unordnung stiften würde. Was er sich nicht traut. So wird er zum Opfer seiner Mitschüler, die ihn „Zwerg“ schimpfen, weil sich das auf „Ferk“ reimt, und Andi Kolumpack, dumm, aber groß, kann ungestraft Frerks Pausenbrot aufessen und dessen Kopf in den Sand drücken. Doch sein junges Leben ändert sich auf ganz entscheidende Weise, als er den Aufstand wagt und erkennt: „Müsli ist Zwergenkacke“, und Zwergenkacke isst er nicht.

Das gleichnamige Kinderbuch von Finn-Ole Heinrich ist preisgekrönt, die Puppenspielerin Claudia Acker hat das Stück in der Regie von Tobias Eisenkrämer bereits am Puppentheater Plauen-Zwickau gezeigt. Inzwischen ist sie Mitglied des Chemnitzer Figurentheaters und stellt die Inszenierung dort vor.

Der Blick geht auf ein überdimensionales Wunder auf einem Handwagen, das Ei ist Symbol und Spieltisch in einem. Hier öffnen sich allerlei Schübe für die wenigen Spielutensilien und Puppen – papierne Flachfiguren für Mutter, Vater, Kind, ebenso die symbolträchtigen gelben Gummihandschuhe der reinlichen Mutter, die reichlich Anwendung finden. Zugunsten starker Figurenzeichnung sind Mutter und Vater sehr eindimensional unsympathisch gezeichnet, wie man sie keinem Kind wünscht.

Das Riesenei auf der Bühne steht aber zugleich für das Wunder in Frerks Hosentasche, das ihm geradezu märchenhaft fünf neue Freunde an die Seite stellt – starke, unabhängige, freche Chaoten ohne eingefahrene Regeln, die sich nichts gefallen lassen und Frerks unfrohe Welt in Frage stellen.

Dazu gehört eine wilde, übermütige und selbstbewusste Sprache der Zwerge, die Ferk bald spricht. Seine neuen, wilden, anarchistischen Gedanken stellen die brave Ferk-Welt ganz und gar auf den Kopf und endlich wird aus dem kleinen Ferk eine respektierte kleine Persönlichkeit.

Die Botschaft ist stark und eindeutig: Kinder traut euch, spielt nach euren Regeln! Seid nicht bescheiden und lasst euch nicht unterdrücken. Fünfjährige allerdings, für die dieses Stück bereits angeboten wird, sind dafür vielleicht noch ein bisschen klein. Zur Premiere fragte die Spielerin die Kinder im Publikum nach ihren Wünschen. Ferk hätte allen Grund, sich die Liebe seiner Eltern zu wünschen.

NÄCHSTE AUFFÜHRUNGEN „Ferk du Zwerg“ gibt es am 31. März und am 1. April im Figurentheater Chemnitz.